



Was wir mitgebracht haben war ein Scheiß Beutel

Fremdschämen auf dem Hochblauen

In den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts hat Emill Bizer den Hochblauen gemalt: Ein einzelnes Paar steht vor dem Blauenhaus. Das hatte damals noch keinen Flachdachanbau. Beide blicken weit über den Süden, über dem damals noch keine Kühlwolke aus dem Schweizer Atomkraftwerk Leibstadt stand. Im Bildhintergrund steht die Alpenkette, darüber ein zart soufflierter Himmel, wie ihn nur Bizer malen konnte.

Bizers Künstlerfreund und Weggefährte René Schickele (1883 - 1940) schreibt in der „Himmlichen Landschaft“ zum Inversionswetter auf dem Hochblauen: „Andre Male freilich liegen wir blöd und kurzsichtig im Nebel, und oben ist alle Pracht des sonnigen Hochgebirges versammelt – die alte Erde entsteigt, aus dem Ei geschält, einer Sintflut schmutziger Nebel.“

Alle Pracht des sonnigen Gebirges ist auf dem Hochblauen schon länger nicht mehr versammelt. Nach dem letzten Eigentümerwechsel verkommt das spektakulär gelegene Berghotel auf dem Gipfel zusehends, die Liegenschaft erinnert mittlerweile eher an einen überstürzt aufgegebenen Außenposten in der Wallachei, als an ein Gasthaus, das einem so hervorragenden Platz würdig wäre. Fensterläden fehlen, der Frost nagt, Fassade und Gasthausterrasse bröseln. Angesichts der Erosion wirkt die traurige Köstritzer-Bier Leuchte über dem Eingang wie ein Verweis auf bessere Zeiten.

„Liebe Gäste, aufgrund technischer Schwierigkeiten haben wir vorübergehend geschlossen,“ steht derzeit auf einem Zettel hinter der vereisten Tür. Im halb leergeräumten Kiosk hängen Souvenir-Stoffbeutel mit dem vermutlich

lustig gemeinten Aufruck: „Meine Leute waren im Schwarzwald, alles was sie mitgebracht haben ist dieser Scheiß Beutel.“

Alles was der Besucher derzeit vom Hochblauen mitnehmen kann, ist Fernsicht, Fremdschämen und ein paar Fragen. Wie können von Tourismus und Landschaft dermaßen stark profitierende Nachbargemeinden wie Badenweiler, Schliengen, Müllheim und Marzell so tatenlos zusehen, wenn ausgerechnet der Hoch-



blauen, wenn die Landmarke der *Himmlichen Landschaft* so verkommt? Gleichzeitig werden Kulissenfeste und sogenannte Heimattage mit großem Budget inszeniert, wie in Müllheim, werden Ortseinfahrten mit monströsen Magnumflaschen verschandelt, wie in Schliengen, wird in Badenweiler ein Park der Sinne mit Landesmitteln gebaut, deren Höhe sicher ausgereicht hätte, um ein öffentliches Vorkaufsrecht für das Blauenhaus zumindest anzustoßen. Fremdschämen ist ein zartes Wort für das Gefühl, das einen derzeit auf dem Hochblauen überfällt. Wie soll man einen dermaßen mißhandelten Berg einem Fremden erklären?

Der Blauen wird aber noch ganz andere Dinge

ertragen müssen: schon 1985 wurde auf dem Gipfel ein 95 Meter hoher Funkturm erreicht. Dank dem kann der Südwestrundfunk zwar die flächendeckende Intensivbespaßung seiner Gebührenzahler optimieren, die Harmonie der Gipfelinie hat durch das Bauwerk aber kaum gewonnen. Derzeit bemüht sich nun eine ökologische Sammlungsbewegung namens „Bürgerwind“ mit zwei, drei Windrädern auf dem Hochblauen der sogenannten Energiewende auf die Sprünge zu helfen. Die Nabenhöhe der Erlösungsbauwerke soll stattliche 140 Meter betragen, ihre Gesamthöhe erreicht Kathedralen übertreffende 200 Meter. Das heftig ergrünte Ländle soll bekanntlich über zehn Jahre hinweg mit 100 solcher Bauwerke beglückt werden. Wenn sich dereinst die geplanten 1.200 Rotoren drehen, gilt das Motto: am südbadischen Wind soll der Rest der Welt genesen.

Aber selbst an diesem heiligen Tag wird man vom Hochblauen noch auf die dampfenden Kühltürme von Leibstadt und Fessenheim schauen und vielleicht ahnen, daß Windmühlen im Südschwarzwald wenig mehr als Ökodevotionalien sein können, weil die Ausbeute im optimalen Fall da aufhört, wo sie an der Ostsee anfängt. Solche Überlegungen zählen in der einer Koalition von Idealisten und Spekulanten aber wenig. Wer heute nicht für fromme Energie predigt, wird weggemerckelt. Alternativlos. Eine vernunftgesteuerte Risikoabwägung kann bei der bevorstehenden Weltrettung nur stören. In Stuttgart gilt der Juchtenkäfer als Heiliger, auf dem Hochblauen ist der Auerhahn ein Querulant – so sieht das aus in Ökotoxia.